

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 2 (1780)
Heft: 5

Artikel: Praktische Anmerkung, zu Herrn Reichards Samenprobe
Autor: B.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für Bündten.

Fünftes Stück.

Praktische Anmerkung, zu Herrn Reichards Saamenprobe.

Das sicherste Mittel den Beträugereien der landstreichen den Samenhändler zu entgehen, und wodurch noch das Geld im Lande blieb, wäre wol dieses: Daß man in Gegendern unsers Landes, wo das Klima Vortheil und Möglichkeit umsonst dazu hergiebt, sich in Großen darauf versiegte, alle die verschiedenen Gartensamenarten selbst zu ziehen. Es ist nicht mehr die Frage, ob und wie man's thun könne? Dieses ist in einigen größern und geringern Gärtnerreien zu Chur, längst erwiesen. Erwiesen sogar, daß der Holländische Kardiviol, wofür wir dem Ausländer einen Reichsgulden für's Loth bezahlen müssen — so gut unter diesem Himmelsstrich gerath, als in Holland selbst! — geschweige des geringern Samens; und doch sieht man auch da diese Samenhändler durch alle Gassen kreuzen. Es ist also bloße Nachlässigkeit daß man die eigene Erziehung der Samenarten nicht allgemeiner betreibt; nicht Ungeschicklichkeit, nicht Klima ic. ist Schuld daran.

Wer nur ein wenig mit Samenkäuffen umgegangen ist, dem muß auch bekannt seyn, wie leicht auch nur das Lothweise Anschaffen desselben gleich in ein ziemliches Geld laufse; und da sollte ein im übrigen geschickter Hausvater oder Hausmutter sich so gleichgültig dabei verhalten

können, wenn ein ungewissenhafter Mann, viele Stunden weit herbei gelaufen kommt: Um sie zu betrügen! — Und geschieht das nicht, laut den allgemeinen Klagen, mit jedem Jahr, je länger je unverschämter?

Se nun! Was haitet uns denn ab, diesem Betrug vorzukommen? Man nehme ihnen im ganzen Lande nicht ein Saamenkorn mehr ab, sondern lasse ihn von einem hier sesshaften, in seinem Lande sich redlich nährenden Mann kommen, welcher mithin auch für die Güte seiner Waare als ein ehrlicher Mann gutstehen könnte; oder ziehe ihn selbst. Auf solche Weise betrügen sich jene um ihr eigen Brod.

Aber der Betrug wird gewiß größtentheils gerade solche Leute getroffen haben, welche die Landstreicher aller Gattungen herbeilocken; Leute, die nicht darauf Rücksicht nehmen, daß die Waare, die ihnen vor ihrer Hausthürre wolfeiler angeboten wird, als sie ein in der Nähe sesshafter Mann geben kann, nothwendig von geringerem Werth, verdächtig seyn, und nur zu gewisser Betrug darhinter stecken müsse. Genug sie kauffen, und lassen sich zu dem Dutzend, noch einige Dutzendmal, mit ein bisigen Vorwissen, noch gerne ferner betrügen. Warum? diese Waare ist wegen des Betrugs um einige Pfennige wolfeiler als jene! —

Wenn es nicht wider die Menschenliebe wäre — sollte man's fast den Leuten gönnen, wenn sie auf solche Weise betrogen werden. Sind sie doch von allen Seiten selbst Schuld daran! — Sie sehen den Mann darum an, daß er sie betrügen könne und werde; beziehen sich noch wol in seiner Gegenwart auf Erfahrung und Beweise ihrer selbst, und anderer — und doch, doch bewerben

sich nicht um das sicherste Mittel, hinfort nicht mehr bestrogen zu werden. Nämlich, die Verschiedenheit der Saamenarten, ihre Güte und Verfälschung, Alter oder Jugend, selbst kennen zu lernen.

Es ist wahr, für Leute, welche sich nicht bemühen mögen, um sich eigenthümliche Sachenkunde zu erwerben; wahres vom falschen zu unterscheiden, kann die Saamenprobe des Herrn Richard's, einer fruchtlosen Aussaat vorbeugen, aber nicht den Betrug! — Dessen angeprägte Saamenprobe ist also höchst unvollkommen, solange sie mich nicht auch vor dem ersten Anfall des Betruges schützt, da ich, ohne eigene Kenntnisse der Saamensorten, keinem landstreichenden Saamenhändler trauen darf. Setzt sie ja selbst den stärksten Verdacht zum voraus! Der Betrug ist also voraussehend gewiß genug; und doch soll ich noch die 24 oder gar 48 Stunden warten, bis die Saamenprobe meine Wissensbegierde entscheidet. Die Entdeckung desselben kommt also zu spät, und der Schaden ist desto grösser, je länger man es mit der Probe anstehen lässt, bis die höchste Zeit zum Sammeln wäre, und man sich dann erst noch um bessern Saamen umsehen soll, und woher?

Es erfordert doch gewiß ein nur wenig gewöhntes Auge dazu, um sich wenigstens vor den grössten Anfällen des Betruges zu sicheren. Es ist selten eine Saamensorte so gar unkennlich, daß man solche an Verschiedenheit der Farbe, der Größe, der Form u. d. g. nicht wohlungswidrig erkennen sollte. Hauptsächlich, was runden Saamen anbetrifft, als Kohl, Kabis ic. die sind doch so schwehr gar nicht von einander zu unterscheiden. Ich kann fast nicht begreissen, warum mir nicht



nicht jede Hausmutter eben so gut sagen kann: Das ist Kardiviol - das Kohl - und das Kabis Saamen ic. als sie mit Gewissheit zu sagen weiß: Das ist Korn, das Roggen, und das Weizen! —

Es ist bekannt, daß der Hauptgebrauch hier im Lande, in rundem Kohlartensaamen besteht. Nothwendig muß also auch darinn der Hauptbetrug stecken. Und wenn es, noch einmal, Saamen gekauft seyn muß; wenn das verbliche Vorurtheil noch länger bestehen soll: daß fremde Waare besser seyn müsse, als innländische — so will ich versuchen Regeln anzugeben, die man beim Saamenkauf-
fen genau zu beobachten hat.

Durch Verwechslung, Vermischung, Unreife, Alter u. d. g. geht der größte Betrug vor. Ich soll also erst ihre Betrügereien aufdecken.

Federmann weiß was die landstreichenden Saamenhändler für Schwäzer sind. Müssen sie es aber doch seyn! sonst würden sie ihre Rolle höchst Elend spielen. Bei dem geringsten Verdacht würde ihnen ja nur der — — Thor, den die Krämer so gerne zu Markt kommen sehn, ihre Betrügereien abnehmen. Diese Gattung Saamenhändler, haben ihre Kunst so gut ausgelernt, daß sie nicht lange viel auskramens nötig haben, um ihren Mann kennen zu lernen; sie wissen beim ersten Angriff schon, ob sie einen Saamenkenner vor sich haben, oder nicht. Fodere ich eine Gattung Saamen, und ich muß es auf sie ankommen lassen, welches Säckgen sie mir herbieten, so bin ich schon viel oder wenig betrogen. Ist es entweder nicht der, den ich verlangt habe, so ist es doch nicht reiner, purer, mehr oder minder mit andern ähnlichen unvermischtet

mischter Saame. 3. E. Man wird selten eine runde Gattung Saamen von ihnen gekauft haben, der nicht gutentheils mit einer gewissen Art Rüben saamen ic. vermengt gewesen wäre. Es hängt also vom blossem Glücke ab, wenn das Säckgen nicht wol gerüttelt ist, ob ich unter einem Loth beinahe puren Rüben - oder mehr ächten Kohl saamen erhalte; und beide kosten mich doch gleichviel! —

Sie wissen auch diese Saamenart sehr geschickt zu färben, so daß auch wol ein Kenner desselben, aber nicht der Betrügerei, zu hintergehen ist. Das geschieht vornehmlich mit dem vorgeblich Holländischen Kardiviol. Dieser ist in seiner Vollkommenheit, von dem Englischen weit unterschieden. Der Holländische gehört schön bleifarbig auszusehn; daher haben diese geschickten Leute gemeiniglich, in einer entweder mit Blei bestrichenen Schachtel, oder Büchse von Sturz, oder Lederpeutel, einen dem in der Grösse gleichen, auserlesenen, aber andern Saamen. Man darf nur den Fingern im Munde benecken, ein solches Körnchen, oder wenn er noch mit gutem vermischt seyn sollte, ihrer etliche zwischen den Fingern reiben, so wird man des Betrugs bald gewahr werden.

Oder, sie vermischen den ächten Kardiviol, mit so genannten Brokulisaamen, der im Weltlin am bekanntesten ist; und wir guten Leute geben dann dem besondern Jahrgang schuld, wenn die schönstgeblätterten Stauden keine Blumenkäse inne haben!

Der Englische Kardiviosaamen, sieht unserm Frühkohl ziemlich ähnlich; fällt mehr in das röthlichte und ist selten



selten so völlig rund, wie der Holländische. So kennbar nun auch dieser ist, erhält man doch oft, wo nicht hübschen puren, reissen Frühköhl, das Loth wenigstens für einen Gulden, der sonst höchstens 12 Kreuzer kostete; oder doch stark genug damit vermengt.

Unreifer Saamen, ist schon seinem Nahmen nach gar zu kenntlich, als daß ich wol glauben könnte, daß sie so gar frech wären, ihn für guten besonders zu verkauffen. Der Käuffer müßte auch gar nicht wissen was Saamen ist! — Wol aber habe ich oft wahrgenommen, daß er in nicht geringer Quantität unter den guten vermischt wird; welches dann die bekannten schöne Spitzlingepflanzen, oder sogenannte Narren im Gartenbett herfür bringt.

Eben so der zu alte Saamen. Entweder blieb er wol gar aus, oder es käme nur hie und da ein sich noch erholtes Körnchen hervor, das nicht der Mühe Werth wäre ihnen Zeit und Platz zu gönnen. Das wäre zu unporsichtig für einen Betrüger! —

Nun zu den untrüglichsten Kennzeichen eines vollkommen oder nicht vollkommenen Saamens. Sie bestehen im einzelnen wie überhaupt, mit wenigem darinn: Was man guten, reissen, vollkommenen Saamen nennen kann, muß durchaus gleichfarbig, glänzend, großkörnigt, nicht eingeschrumpft; ein Korn wie das andere gleich groß seyn. Die eigene Farbe muß man aus Erfahrung kennen. Soviel von den äußern Kennzeichen.

Sein innerer Gehalt ist noch einfacher und untrüglicher. Ich will drei besondere Arten von Proben angeben

ben. Die erste entscheidet der Geschmack, (Gust) die zweite der Geruch, und die dritte, der Nagel am Finger.

Peter silien - Sellerich - Reichen saamen und vergleichen probiere man durch Geschmack und Geruch. Erstere zwei Sorten erfüllen beides. Je stärker sie riechen, und je kräftiger sie die Zunge würzen, desto besser und vollkommner sind ihre Bestandtheile. Alle stark riechende Kräuter, und rezente Wurzen haben ihren Karakter schon im Saamenkorn liegen. Man darf sie also nur kosten.

Nimmt man von den runden Saamensorten, ein Körnchen in den Mund, und zerbeißt es, so wird man eine gewisse Rezente Kraft auf der Zunge verspüren, und das zerbißne bleibt gutentheils an den Zähnen kleben; ist es nun so, so ist der Saamen sicher gut.

Unreifer hingegen, ist Geschmacklos, und hat die Eigenschaften nicht.

Zu alter Saamen, knirscht unter den Zähnen, und schmeckt ranzig.

Oder; man nehme ein oder mehrere Körnchen, je nachdem man Verdacht zu haben glaubt, auf den Tisch heraus, und fahre mit dem Nagel am Finger darüber; das Frauenzimmer weiß damit am besten umzugehen — so wird beim Ertrücken des guten Saamenkorns, ein nasser Fleck auf dem Tisch entstehen, besonders auf den schwarzen steinernen, der gerade so gros wird, als das nun breit getrückte Korn Raum einnimmt. Dieser nasse Fleck gehört öhlartig zu seyn, und ist in den Gefäßen des Saamenkorns der Lebenssaft, den es zur Entwicklung im Boden erfodert.

Unreifer Saamen erklärt sich auf gleiche Art von selbst. Er ist nicht so gros, nicht so rund, eingeschrumpft, nicht der Farbe, und weit mehr Wasser- als Oehlhaltig.



Zu alter, verhält sich unter dem Nagel gerade so, wie ein eben so grosses altes, hartes Brodtbrösemchen; er zerspricht, und lässt auf dem Tisch nicht die geringste Spur von Lebenssaft zurück.

Harte Schalen- oder Hülsensamenarten, werden erst so erbrochen, daß das Körnchen ganz bleibt; dann wird's eben so untersucht.

Oder, wenn diese Bemerkungen zu unsäglich, zu weitläufig, oder zu unwichtig scheinen, der stelle seine Saamenprobe so an: Gesetzt, ich habe ein Loth zweijährigen runden Küchengartensaamen, (früher, rathe ich aus Erfahrung, Niemanden, Gebrauch von diesen Saamensorten zu machen) der also möglichst vollkommen und gut ist; so nehm ich ein Schäcktelchen, und giesse den Saamen darein. Was nun das Schäcktelchen zu groß ist, schneide ich dem Saamen eben, ringsherum, genau ab; so habe ich das sicherste Verhältniß zwischen Gewicht und Maß von einer Sorte Saamen, es sey was für eine es wolle. Komme ich nun mit dieser Sorte aus, und habe nötig, so gut ich's kriegen kann, andern zu kaufen, z. B. wieder ein Loth, so schütte ich dieses Loth wieder in gedachtes Schäcktelchenmaß; überläuft's, oder wird aufgehäuft, so ist das letzte Loth weniger nütze als das erste. Denn das öhlische im Saamentorn, das dem Saamen die Schwehre, oder das Gewicht giebt, und zum Keimen desselben in der Erde, durchaus nothwendig wäre, ist er trocken, eingedieget, mithin die Masse um so viel leichter; es geht mehr auf die Wagschale, als in das Maß, und der Saamen ist daher mehr oder wenig taub.

B. G. . . o.

